

Auf den Spuren der Zwangsarbeiter*innen bei van Delden

„Westarbeiterinnen“ im Canisiusstift ab 1941

Standort: Canisiusstift

Wo waren die sog. „Westarbeiterinnen“ untergebracht?



Die „Westarbeiterinnen“ (meist Fläminnen) waren im Gebäude des Canisiusstifts an der Hindenburgallee in Ahaus untergebracht. Das Canisiusstift war früher Mädchenpensionat, ab 1897 „Höhere Töcherschule“ und Internat. Heute gibt es ein Berufskolleg und ein Gymnasium nebeneinander in zwei Gebäuden.

1940 wurde das Mädchenpensionat aufgelöst, die Aula ab 1940 als Lazarett genutzt. 1941 mietete die „Jute“ die Räume über der Turnhalle, so dass ab Mai 1941 bis Ende 1944 vor allem Zwangsarbeiterinnen aus Flandern einquartiert werden konnten.

Die Ahauser Meldekartei und das Einstellungsbuch der Jutefabrik (vgl. *Auszug auf der nächsten Seite*) benennen 44 Fläminnen, 5 Serbinnen, 4 Französinen, 4 Niederländerinnen, 1 Polin, 1 Litauerin - insges. 59 Frauen im Alter von 20-30 Jahren.

Ab Oktober 1944 nahmen auch die Wehrmacht sowie die Organisation Todt im Canisiusstift Quartier.

Thesing Maria	22.5.23	8.5.41	Grimmeri B
Veeman Robert	17.7.11	19.5.	Heberer A
van Zecke Adrienne	19.6.23	12.5.78	Grimmeri B
van Zecke Gabriella	8.12.11	13.11.78	Grimmeri B
Keremans Maria	26.4.22	"	"
De Baardemaker "	17.12.21	"	"
Van Poike Rommie	20.1.20	"	"
Van Den Brands Fanie	28.5.15	"	"
Van Raemdonk Maria	18.11.21	"	"
De Verdinne belestine	25.3.23	"	"
De Schepper Martha	1.7.19	"	"
Van Looste Welma	28.3.25	"	"
Hogenkamp Willem	9.3.16	" NL	Vorsitz A
Van Roselaar Maria	30.7.20	14.5.1.B	Spillner B

Dass in einem katholischen Stift Zwangsarbeiterinnen untergebracht wurden, gab es auch an anderen Orten, z.B. im Ochtruper Klarastift, wo Ukrainerinnen Aufnahme fanden, die bei der Firma Laurenz Zwangsarbeit leisteten.

Wie kamen die „Westarbeiterinnen“ nach Ahaus?

Die flämischen Frauen waren von Willy van Delden angefordert worden – wie es nach dem Krieg hieß: nach dem Prinzip der Freiwilligkeit. Im von Deutschland besetzten Belgien wurde auf jeden Fall im Oktober 1942 für 18- bis 35 Jahre alte Frauen (und bis 30-jährige Männer) eine Melde- und Arbeitspflicht für den Einsatz in Deutschland erlassen. In Personen-Sonderzügen kamen insgesamt etwa 300.000 belgische Zwangsarbeiterinnen nach Deutschland, die zumindest 1942 noch eine „Ausrüstungsbeihilfe“ (Kleidung, Schuhe) erhielten. Ob der Arbeitseinsatz für die Fläminnen in Ahaus wirklich freiwillig war und auch so empfunden wurde, ist doch recht zweifelhaft, zumal ihnen zwischendurch (anders als den grenznahen niederländischen Arbeitern) trotz garantiertem Urlaubsanspruch keine Familienheimfahrten gestattet wurden.

Wie wurden die flämischen Frauen in Ahaus empfangen?

Wie groß das persönliche Interesse des „Betriebsführers“ Willy van Delden an diesen Arbeiterinnen war, zeigt die Tatsache, dass er die ersten ankommenden Frauen aus Flandern, die in einem Sonderzug kamen, persönlich am Ahauser Bahnhof empfing, ihnen Kaffee, Bienenstich und Rosinenbrot servieren ließ. Er soll sogar einige Koffer bis zum Canisiusstift getragen haben. Der Zug mit den Frauen wäre fast nach Leipzig umgeleitet worden, wenn er nicht interveniert hätte.

Wie waren die Lebens- und Arbeitsbedingungen der „Westarbeiterinnen“?

Dass sie zu den Schwestern ins Canisiusstift kamen, ist auch der patriarchalischen Fürsorge des „Betriebsführers“ zu danken. Eine Nonne wurde sogar extra zur Betreuung und Beköstigung der „Westarbeiterinnen“ eingesetzt und von ihren sonstigen Aufgaben im Stift entbunden. Einzelne Schwestern sollen den Frauen sogar Unterricht in Deutsch und Nähen gegeben haben.

Die Frauen und Mädchen durften Briefe schreiben und empfangen - allerdings keine Pakete. Sie bekamen Kleiderbezugsscheine, die allerdings teilweise der Lagerleiter Baumgarten für sich nutzte. Zusätzliche Kleidung und Lebensmittel erhielten sie durch Beziehungen der Nonnen zur Ahauser Bevölkerung.

Einige der Frauen konnten auf Vermittlung der Schwestern ihr Mittagessen am arbeitsfreien Sonntag auch bei Ahauser Familien einnehmen. Erhalten gebliebene Fotos z.B. aus dem Ahauser Schlossgarten zeigen, dass die Mädchen und Frauen ihre Freizeit oft in der Stadt verbrachten – sie durften sich allerdings nicht außerhalb der Stadt aufhalten.

In der Jutefabrik wurden die Fläminnen (wegen der fast gleichen Sprache) meist von den niederländischen Arbeitern angelehrt. Zunächst wurde den „Westarbeiterinnen“, die meist in der Spulerei beschäftigt waren, voller Lohn gezahlt, kurze Zeit später gab es aber (wie bei den holländischen Arbeitern) extra Lohnabzüge an den Staat. Auch gab es Abzüge, wenn Geld von den Frauen nach Hause geschickt wurde, was bis September 1944 möglich war. Das Geld landete aber erst auf „Sammelkonten“, die vor Unterschlagung z.B. durch den Lagerleiter nicht sicher waren.

Der Bürgermeister als Ortschaftsbehörde	A h a u s , den 17. April 1943.
Tageb.-Nr. <u>P. 5. 9/193.</u>	
	<u>A u s l ä n d e r i n n !</u>
Anzeige g e g e n	
1. Spinnerin Helene Boulanger geb. Fournier, geb. am 1.9.1920 in Thennes (Frankreich) z.Zt. ohne festen Wohnsitz.	Heute morgen gegen 10 Uhr wurde ich von der Leiterin des Ausländerheimes im hiesigen Canisiusstift telefonisch benachrichtigt, daß die Beschuldigte seit gestern (16.4.1943) von der hiesigen Westf. Jute-Spinnerei und Weberei entlassen sei und mit dem Zuge gegen 11 Uhr vormittags Ahaus verlassen wolle. Die Beschuldigte hätte, soweit bisher festgestellt werden konnte, 1 Wolldecke mitgenommen. Es könnte die Möglichkeit bestehen, dass noch weitere Sachen fehlten. Ich begab mich zum hiesigen Bahnhof und habe dort sämtliche Koffer der Beschuldigten im Beisein des Lagerführers durchsucht und auch die Decke gefunden. Nach weitere Suchen fanden wir noch 3 Messer, 1 Gabel und 2 Tassen. Die Beschuldigte gab gleich zu, daß sie die Sachen aus der Unterkunft der im Canisiusstift untergebrachten Ausländer entwendet habe. Die genannten Gegenstände wurden beschlagnahmt und dem Heim zurückgegeben. Quittung ist beigelegt.
2.	
3.	
4.	
Straftat: einfacher Diebstahl	
Wann begangen? Am 16.4.1943 und früher	
Tatort: Ahaus, Hindenburg-Allee 30.	
Gegenstand und Wert: 3 Messer, 1 Gabel, 1 Wolldecke und 2 Tassen, Wert etwa 10 R.M.	
Geschädigter: Westf. Jute-Spinnerei und Weberei, Ahaus.	
	Da

Gab es keine Probleme mit den „Westarbeiterinnen“?

Im April 1943 kam es zu einer Anzeige gegen die „Ausländerin“ Helene Boulanger: Sie wurde vom Lagerleiter Baumgarten wegen Diebstahls von drei Messern, einer Gabel, zwei Tassen und einer Wolldecke bei der Ahauser Polizei angezeigt (vgl. *Anzeige auf der vorigen Seite*) – die Sachen wollte sie für ihren Mann mitnehmen, der in einem anderen Lager (in Fürstenberg) war. Für den Besuch ihres Mannes hatte sie eine Genehmigung, als sie verhaftet wurde. Sie wurde für den Diebstahl von der Gestapo mit Gefängnis in Ahaus bestraft, bevor sie sich dann nach Fürstenberg, wo ihr Mann war, abmelden konnte,

Was geschah mit Martha de Schepper in Ahaus?

Auch die Flämin Martha de Schepper wurde 1944 plötzlich von der Gestapo verhaftet, weil sie den Brief einer Dortmunderin aus dem „Arbeitserziehungslager“, der wie allen Frauen im AEL jeglicher Briefkontakt untersagt war, zu deren Eltern geschmuggelt hatte, indem sie ihren (also Marthas) Absender auf das Couvert schrieb. Sie wurde zehn Tage im Ahauser Polizeigefängnis inhaftiert, sollte angeblich sogar in ein KZ überstellt werden, bis Willy van Delden sich einschaltete und seine „gute Arbeitskraft“ wieder frei bekam (vgl. *Zeitungsartikel unten*).



Die 1919 geborene Martha de Schepper lernte in Ahaus den Wessumer Hans Grimm kennen, blieb nach dem Krieg in Ahaus und heiratete ihn im Juni 1945 – gegen den Widerstand ihrer Schwestern in Flandern. Martha Grimm, geb. de Schepper, hatte vier Kinder, die ihr bis zu ihrem Tode 2002 in Ahaus (im Alter von 82 Jahren) mehrere Enkel und Urenkel bescherten.

Was geschah am 26. November 1944?

Am 26.11.1944 gab es Bombenangriffe auf Ahaus, wobei auch Teile des Canisiusstifts zerstört wurden. Die Decke der Turnhalle stürzte ein, Menschen darunter wurden verschüttet. Vier Fläminnen waren sofort tot, mehrere „Westarbeiterinnen“ wurden schwer verletzt. Durch Bomben umgekommen sind die 23-jährige Maria Augusta Kerremans aus Flandern, die 26-jährige Französin (oder Wallonin) Yvonne Chavernac, die 29-jährige Belgierin Marie Blanchart, die 52-jährige Belgierin Minna Englebert und die Französin (oder Wallonin) Clothilde Prevost (alle am 26.11.1944). Die 23-jährige Flämin Ivonne de Cock kam beim Luftangriff vom 11.03.1945 in Ahaus ums Leben.

Da das Canisiusstift nicht mehr bewohnbar war, fanden einige der „Westarbeiterinnen“ private Unterkünfte in Ahaus, andere wurden im Arbeiterheim Terfort einquartiert, wo die niederländischen Arbeiter gewohnt hatten. Viele schliefen aus Angst vor Bombenangriffen in Feld und Wald außerhalb von Ahaus.

In dieser Zeit hörten die überlebenden Fläminnen wahrscheinlich auch von den Abschüssen von V2-Raketen aus den hiesigen Wäldern in Richtung Antwerpen, der größten Stadt in Flandern, wo es Hunderte von Toten gab.

Was geschah mit den „Westarbeiterinnen“ nach Kriegsende?

Nach dem Krieg diente den in Ahaus verbliebenen „Westarbeiterinnen“ zuerst die Viehhalle (heute „Bünings Schoppe“) kurzfristig als Unterkunft. Von dort ging's weiter in Lager bei Wesel oder Haltern – von den Briten wurden sie dann in ihre Heimat befördert. Nur Martha de Schepper, später verh. Grimm, blieb in Ahaus. (*Ein ähnliches Schicksal wie das von Martha de Schepper erzählt Claudia Seifert in ihrem Buch „Eine Frau aus Flandern“.*)

Zusammenfassung. Hermann Löhring

Literatur/Quellen:

Elke Große Vorholt: „...wir waren nicht freiwillig hier!“ Zwangsarbeit und Arbeitserziehung in der Westfälischen Jutespinnerei und Weberei Ahaus, hrsg. von der VHS Ahaus - Münster 2001

Ulrich Herbert: Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reichs, Bonn 1999

Bernhard Frings/Peter Sieve: Zwangsarbeit im Bistum Münster, Münster 3003

Rudolf Hegemann: Die Firma und Familie van Delden Ahaus, hrsg. vom Heimatverein Ahaus - Ahaus 2016

Winfried Grunewald u. Ingeborg Höting: Zwangsarbeit im Westmünsterland – Dokumente, Akten,
Aussagen - Borken 2004

Material-Akte von Elke Große Vorholt (mit Zeitzeugenberichten) im Stadtarchiv Ahaus

Private Recherche-Unterlagen für den Zwangsarbeiter-Rundgang von Hermann Löhring